Die samoanische Schöpfungs-... und anschliessen...

Adolf Bastian

Adolf Bastian.

Die samoanische Schöpfungs-Sage

und

Anschliessendes aus der Südsee.

BERLIN 1894.

VERLAG VON EMIL FELBER.

Vorwort.

Bei letzter Sitzung der »Gesellschaft für Erdkunde« (Juni 1894) lag Veranlassung vor zu einigen Worten über Samoa (um nachträglich eingetretenen Ausfall eines Vortrags zu decken), und stand dies unter der Bezeichnung: »Ueber die Bevölkerung Samoa's« vermerkt.

Bei Herstellung des Referats erschien es wünschenswerth, den Originaltext, worauf die Mittheilungen vornehmlich basirten, in Uebersetzung beizufügen, und so hat das Thema eine weitere Ausführung auf nachstehenden Seiten erhalten (unter dem jetzt zugefügten Titel).

Berlin 1894. **A. B.**

In letzter Zeit ist die Insel Samoa wiederum, wie früher mehrfach, vor die Oeffentlichkeit getreten und bildet wiederholt das Thema von Abhandlungen, die sie nach ihren verschiedenen Beziehungen besprechen, die ethnischen indess selten nur anstreifen.

Und doch würden sie nun grade in Ansehung des Völkchens, das diese Insel bewohnt, besondere Rücksichtnahme verdienen; denn so oft wir durch Ausbreitung des internationalen Verkehrs mit fremden Völkerschaften in Berührung kommen, wird eine Kenntnissnahme von ihren psychischen Eigenthümlichkeiten rathsam, um Missverständnisse und Missgriffe zu vermeiden mit ihren nachtheiligen Folgen.

Solch psychologische Studien stellen keine lästige Aufgabe, eher vielmehr eine anziehende, vornehmlich bei den Polynesiern, einem von der Natur günstig veranlagten und mit manchen ihrer Liebesgaben ausgestatteten Theil des Menschengeschlechts.

Als die Weiten des Stillen Oceans, beim Tagen der Neuzeit, den Entdeckungsschiffen sich öffneten, blühte überall dort auf abgelegenen Inselgruppen ein reichentfaltetes Geistesleben, im buntschillernden Schmuck epischer und lyrischer Dichtungen und tiefsinnig tief einversenkt in die Geheimnisse der Schöpfung.

Die kostbaren Ernten, welche damals aus üppigster Fülle hätten heimgebracht werden können, sind leider der Hauptsache nach unwiederbringlich verloren gegangen.

In der ersten Zeit der Entdeckungen hatte man anderen dringenderen Bedürfnissen zu genügen. Die Lehre vom Menschen auf induktivem Aufbau zu begründen, lag damals noch ausserhalb des Gesichtskreises, eine Ethnologie gab es noch nicht, selbst nicht dem Namen nach.

Erst seitdem neuerdings das Bewusstsein erwacht ist für das Bedeutsame der Probleme, die hier vorliegen, seitdem zum vollen Eindruck gelangt ist, um was es sich handelt in der Menschen- und Völkerkunde, hat unter Begünstigung durch ausnahmsweise Umstände hier und da eine Nachlese gemacht werden können, und manch werthvolle Rettung ist glücklich noch gelungen, in elfter Stunde sozusagen.

Darunter ist zu verzeichnen, was auf der Herveygruppe in andauernder Missionsthätigkeit Gill gesammelt hat; von John White's Werke über die Maori — eine Frucht lebenslanger Studien, deren Bearbeitung, in Wellington, zur Zeit meines dortigen Aufenthaltes begann (1880) — ist im vorigen Jahre der letzte (6.) Band erschienen; aus Hawaii konnte ein wichtiges Ueberbleibsel gesichert werden und betreffs Samoa ist zu den von Turner gelieferten Arbeiten dasjenige hinzugekommen, was Rev. Mr. Pratt in den »Transactions of the Australasian Association for the advancement of Science« (Melbourne 1890) und bei der »Royal Society of New-South-Wales« zur Vorlage gebracht hat (1891 u. flg.). Bei meinem Besuche Sydney's (im Jahre 1889) wurden durch Rev. Mr. Gill die Beziehungen eingeleitet, und in Folge angeknüpfter Correspondenz sind mir aus den Verhandlungen Separatabzüge zugegangen (bis auf Juli 1893).

In solcher Weise ist mancherlei schätzbares Material zusammengekommen, und obwohl unsere Kenntniss eine fragmentarische bleibt, hat sich doch das Ergebniss bereits herausgestellt, dass in dem polynesischen Völkergedanken Parallelen vorliegen zu all denjenigen Phasen, welche religiöse und philosophische Systeme anderswo durchlaufen haben. Wenn im Verhältniss zu den subtilen Ausverfeinerungen der Civilisation ärmlich, schwach und klein verbleibt, was der Wildstamm stammelt, so kommt andrerseits doch die durchsichtige Einfachheit bei primitiven Ansätzen zu doppelter Empfehlung (wie für die genetische Methode überall).

Auf dichtbevölkerten Culturarealen (continentalen Zusammenhanges) sind es nicht die grossen Massen der Millionen (oder Hunderter von Millionen) Bewohner, welche (wenn passiv ihren Leithammeln folgend) die Entscheidung abgeben, sondern die Lenker und Leiter der Bewegung: die Namen der Geistesheroen also, welche den historischen Denktafeln eingeschrieben sind, oder vielmehr das Verzeichniss der Reform-Systeme, wodurch in den Epochen kritischer Wendung die Weltanschauung umgestaltet ist, um deren culturellen Geschichtsgang neue Richtungsbahnen anzuweisen. Und was hier ausschlaggebend zur Fragestellung kommt, lässt sich mit bequemer Zahl leicht überblicken, in Ausprägung des Menschengeschlechts durch Raum und Zeit. Das kleine Hellas hat in der kurzen Periode seiner Blüthezeit durchgreifender auf den zugehörigen Culturkreis, und noch darüber hinaus, eingewirkt, als ganz Afrika etwa, für Gesammtdauer seiner Existenz, oder Centralasien, und auch betreffs der uralten Civilisation im chinesischen Mittelreich handelt es sich nur um eine geringe Zahl von Autoritäten in maassgebenden Merksteinen.

Der culturelle Abschätzungswerth einer Geistesschöpfung fällt also in denjenigen Kern, der, mit specifischer Stempelung darinnensteckend, als ein correspondirend gleichwerthiger herausgeschält werden kann, und der sich desshalb in primitiven Grundzügen der (ethno-psychischen) Elementarorgane desto passlicher einfügt, um einen inductiv gesicherten Leitungsfaden zu gewinnen, beim Durchwandern der Ausgestaltungen in geschichtlichen Wachsthumsprocessen idealer Culturentfaltung.

Beachtenswerth (im vorliegenden Falle) ist zugleich der Gesichtspunkt weitesten Umfangs, dessen Ausdehnung hier durch einen gleichartigen Gedankengang gedeckt wird, unter den Bedingnissen der dortig geographischen Provinz.

Oceanien (im Zusammenbegriff von Polynesien und Mikronesien) repräsentirt (bei vorläufigem Ausschluss von Melanesien schon) einen Flächenraum, der alles Aehnliche auf dem Globus intellectualis weit übertrifft (von Hawaii bis Neu-Seeland, von der Oster-Insel bis zu den Marianen), und wenn es sich hier um Inseln handelt durch Meeresweiten getrennt, ist aus solch insularer Differenzirung gerade das Hilfsmittel comparativer Methode geboten für die Induction, um dasselbe, wie biologisch sonst, hier auf psychologischem Arbeitsfelde zur Verwendung zu bringen.

Am concentrirtesten pflegt sich der ethnische Vorstellungskreis einer typisch-charakteristischen Weltanschauung in demjenigen zu spiegeln, was über die Welt selber gegrübelt ist, über Entstehung oder Schöpfung derselben, in den zum gordischen Knoten geschürzten Welträthseln. Dass sich anders malt die Welt je nach den Menschenköpfen, hat unser Dichter bereits gesungen, und sehen wir also, wie in polynesischen (vornehmlich zunächst samoanischen) Köpfen die kosmologischen Fragestellungen sich abmalen.

»Im Anbeginn der Dinge, als nichts noch war, durchflog Taaroa die Raumesweiten«, heisst es in Tahiti. Im Anfang der Dinge, als nichts noch war, weilte Tangaloa in Va-nimo-nimo (die Unermessenheit).

Tangaloa (Tagaloa) oder Taaroa ist nur eine dialektische Differenz, und derselbe Gott begegnet fast auf sämmtlichen Inseln Polynesiens. In Neuseeland ist Tangaroa (dortigen Dialektes) der uralte Meeresgott, der seinen Neffen Rangi, den Himmelsgott, wegen Buhlschaft mit der Erde zum Kampfe herausfordert und ihn verwundet, so dass er niederstürzte und erst durch Tane und Helfershelfer wieder emporgerichtet werden konnte.

Auf Hawaii liegt Tangaloa versteckt in Kanaloa, dem Kraken (Octopus oder Tintenfisch), der, als vorweltlichen Ursprunges, bei der Schöpfung zuschaut (nach den Schilderungen des Tempelgedichtes); als Tanaoa (der Nächte) wird solcher Tangaloa vertrieben vom Tage (oder »Atea«), aus dem »Ono« (der Laut) entsprang, um »Mutuhei« (die Schweigensstille) zu durchbrechen (auf Nukahiva): auf Samoa dagegen spielt Tangaloa die Rolle des Schöpfergottes, der durchschnittlich, nach correcter Form, im Himmel wohnt (den bisher bekannten Auffassungen gemäss).

In dem 2. December 1891 datirten Dokument, das der Rev. Mr. Pratt von seinem Amtsbruder Powell erhalten hat, der in Manua stationirt ist, wird jedoch Tangaloa in Va-nimo-nimo versetzt, im Anbeginn der Dinge, als nichts noch war, weder Erde noch Wasser und auch noch kein Himmel.

Nimo bezeichnet etwas so Entferntes, dass es nicht abgesehen werden kann; Va ist das Zwischen zweier Dinge, und also, wenn die Grenzpunkte (oder Grenzbegriffe) aus-

fallen, ein Grenzenloses oder Unbegrenztes (ἄπειρον), ein Unermessenes demgemäss, im Unterschied von »Mamao« als Räumlichem.

In solcher Unermessenheit, wo Nichts noch ist, weilt Tangaloa allein, und als ihm der Wunsch kommt nach einem Ruhepunkt, breitet sich das Felsgestein (in Papa) zum Fussauftritt. Tangaloa spricht sein Schöpfungswort zum Fels, derselbe öffnet sich, und alle Dinge treten daraus hervor, Land, Meer, Geschöpfe u. s. w., auch chaotisch aufsteigendes Gewölk, aus dessen nebularen Wirbelungen dann das Firmament gebildet wird, zum weiteren Aufbau von neun Stockwerken im Himmel oben darüber (bis zum zehnten Himmel).

Die populäre Fassung versteigt sich nicht so hoch, sie verbleibt in dem gewöhnlichen Durchschnittsmaass der Kosmogonien, (wo von einer Schöpfung ex nihilo abgesehen wird). Sie setzt den Himmel als gegeben voraus, den Schöpfergott hinein und unter ihm die chaotischen Gewässer als fait accompli, (so dass der Eckstein der »materia prima« nicht länger zum Anstoss gereicht).

Aus dem Himmel niederblickend, sendet Tangaloa seine Tochter Turi hinab in Vogelgestalt, als Seelerche, (Charadrius fulvus), um auszuspähen nach Land. Sie flattert umher nach allen Richtungen, kommt indessen ermüdet zu ihrem Vater zurück, der nun, um dem Fuss seinen Ruhepunkt zu geben, aus dem Firmament einen Fels hinabwirft ins Meer.

Hier, gleich im Anbeginn der Dinge, ist eine derjenigen Controversen gestellt, worüber sich die streitlustigen Insulaner in den Haaren liegen und leicht zu blutigen Händeln kommen betreffs des Vorranges ihrer Inseln, wohin der Fels zuerst

gefallen sei, in Rivalitäten zwischen den Inseln Savaii, Opulu und Manua, und darin sind zugleich streitige Legitimationsansprüche der Dynastien eingemischt, da die Ahnenregister[1]) der Fürsten und Könige bis in graueste Vorzeit zurückreichen. Malietoa Talavou, der 1879 zum König eingesetzt ward, stammt in 23. Generation von Savea, der wieder seiner Herkunft nach vertakelt liegt in frühesten Schöpfungsvorgängen, — und solch' häklige Zeit- und Streitfragen müssen den Besserwissenden überlassen bleiben.

Dieser von Tangaloa in's Wasser hinabgeworfene Fels wird nach anderer Version aus dem Wasser (wie die Midgardschlange durch Thor) heraufgefischt, als Erdland oder Urfisch, (gleich Cipactli Mexico's) auf der desshalb »Ika-a-Maui«, (Ika, Fisch,) genannten Nordinsel Neuseelands, durch den Heros Maui, und der Angelhaken, mit dem das geschehen, findet sich verschiedentlich als Reliquie bewahrt, auch auf Steinflächen eingemeisselt u. s. w.

Wie das nun immer sein mag, ob von oben oder von unten gekommen, jedenfalls ist mit dem Vorhandensein des Felsen jetzt eine Unterlage und Ansatzpunkt gegeben für weiteren Fortgang (zur Begründung religionsphilosophischen Glaubens).

Das vom Wasser bespülte Gestein bedeckt sich mit vegetativischem Leben, unter Aufwucherung kryptogamisch niederer Organismen. Turi findet, oder bringt, die Schlingpflanze Fue, eine heilige (als Fue-sa), weil die Wurzel künftiger Existenzen. In ihrer faulig verwesenden Schleimmasse wird es lebendig mit Madenwürmern, und aus ihnen, nach Zwischenschieben entsprechender Mittelglieder, entwickeln sich dann die Menschen, (wie aus den Würmern in Ymir's Fleisch die Zwerge der Edda).

Diese Evolutionstheorie findet sich umständlicher in Einzelheiten ausgeführt auf Hawaii, wo die Schöpfung hervorgeht, oder (nach polynesischer Ausdrucksweise) »hervorblüht« (pua-mai), aus einem bodenlosen Abgrund, Kumo-lipo, (ein skandinavisches ginungagap oder gnostischer Bythos). Die Weltbildung verläuft dort in einer Reihe successiver Schöpfungsperioden, die aufeinanderfolgen. In der ersten entstehen Zoophyten, Tange, Algen, Flechten, Moose, der Schlamm häuft sich an aus dem Wasser zur Festlandbildung; in der zweiten Schöpfungsperiode kommen Blätterpflanzen und Insekten hervor, in der dritten entstehen die Fische, dann Schildkröten, Mäuse, und so geht es fort bis zur achten, wo der Mensch in die Existenz tritt. Dann erhellt sich das bisherige Dunkel, (unter dessen Nacht die vorherigen Schöpfungsperioden verlaufen sind), das Licht bricht an, — ao-mai, wie es heisst —, der Himmel öffnet sich im Zenith, und die Götter steigen herab zum Verkehr mit dem irdischgeborenen Menschen, beim Fall Lailai's, die aus dem Himmel herabsteigt oder -stürzt (wie Ataensik bei den Irokesen). Dies führt dann auf die Doppelheit der dem Himmel und der Erde entsprossenen Geschlechter[2]), auf die Abtrennung der tabuirten Adelsklassen [unter historisch eingeleiteten Verschiebungen, beim Zurücktreten der Ariki vor Rangatira und Abscheidung der Tamatavare, gegenüber den Taurekareke] von dem gemeinen Volk, das den, aus den Rupa-Himmeln eingewanderten, Byamha aus Kräutern und Gräsern entsprossen gilt (in Birma).

Das ergänzt sich mit der einer anderen Sekte auf Samoa angehörigen Ueberlieferung, worin diese Vorgänge unter dem heraklitischen Bilde vom »Polemos«, als Vater der Dinge, aufgeführt werden, im »struggle for existence«. Fee, der aus uralter Gottheit vorzeitlich bereits überdauernde Kraken,

kämpft mit dem Feuer und erliegt. Das Feuer wird von den Gesteinen besiegt, diese von Gräsern, diese von den Kräutern, diese von den Bäumen, diese von den Schlingpflanzen, und aus deren verwesender Masse entstehen nun wiederum die Würmer, die sich zum Menschen vervollkommnen. Die den Schlingpflanzen, Ranken und Winden, angewiesene Rolle ist (bei solchen »creepers«) den Lebensansätzen, (in Nutation) zuzuschreiben, aus eingefügtem »mau-ili«, dem aus der Ferne (ili) Gestätigten (mau) im Lebensprincip Tangaloa's, als dessen Sohn Fue bezeichnet wird, wie Tuli, die Tochter in Abschattung (»ata«) schwebt (als Atua göttlicher Manifestation).

Die stolzen Adelsgeschlechter, deren ästhetischem Gefühl diese plebejische Herkunft aus schmutzigem Gewürm nicht zusagt, rühmen sich edleren Stammes entsprossen aus der mythisch heiligen Insel Bolotu. Da sie indess beim Anlanden auf Tongatabu ohne Diener waren und zu gemeiner Handarbeit kein Gelüste verspürten, liessen sie sich durch den Regenpfeifer (oder die Seelerche) aus dem Schlamm[3]) am Strande Würmer hervorscharren, die, zu Menschen grossgezogen, Sklavendienste leisten konnten, aber als »stinkend« (muta) fernzubleiben hatten (s. Mariner) durch das Verbot des Tabu, wie die Brahmanen Malabar's sich die Paria vom Leibe halten, die aus der Entfernung schon ihre Annäherung durch Zuruf kundzugeben haben, damit Verunreinigungen vorgebeugt werden könne.

Indess kommt auch dem Egi das »homo sum« zur Empfindung, (wie König Antigonus, bei hämorrhoidalisch galliger Verstimmung gegen die ihm zugedachten Deificationen), und die Eingeborenen werden als »gente de razon« anerkannt, ohne dass es einer besonderen Bulle dafür be-

durfte, zumal der Tui-tonga auf einheimischem Boden fortwurzelte (vor dem Zerfall des Priesterkönigthums).

Im Uebrigen ist dieser Mensch (bandwurmartiger Descendenz) eine brutisch plumpstumpfe Masse, mit seinem Körper dem Erdstoff (»ele-ele«) angehörig. Das geistige Princip wird auf besondere Verordnung (tofiga) Tangaloa-faa-tutupunuu's, »des das (stoffliche) Werden verursachenden Tangaloa's«, hinzugefügt, und zwar in einer Vierheit (anga-ngae, loto, finagalo, masalo), die bereits mit den ersten Prototypen der Dinge, bei Papa's ursprünglichem Auföffnen, in Existenz getreten sind.

Anga-nga oder Anga-ngae (im schnaufenden Athem) ist die Seele im engeren Sinne als Psyche, während sie (»als inneres Thätigkeitsprincip eines lebendigen Wesens«) — im Allgemeinbegriff der, in Herbart's Seeleneinheiten, negirten Vermögen – unter Gruppirung der Erscheinungen in »Fühlen«, »Begehren« und »Vorstellen« (nach den psychologischen Handbüchern) der samoanischen Eintheilung entspricht, mit Loto das »Gefühl« derjenigen Gefühlswelt, welche (nach durchgängigen Metaphern) im Herzen ihren Sitz angewiesen erhält (religiös gestimmt, im »Lotu« der Volksetymologie), wie Plato's *θυμός* (*τὸ θυμοειδές*) in der Brust; dann Finagalo, die »Begier« leidenschaftlicher Willensbestrebungen (*τὸ ἐπιθυμητικόν* im Unterleib), an der Leber localisirt, und ferner Masalo, das Denken, und »Vorstellen«, oder (in wörtlicher Bedeutung): der »Zweifel« woraus entsprungen, wie in Descartes' Skepsis, um auf sein Denkprincip zu kommen (im »cogito, ergo sum«).

Neben den (hier also trennbaren) Theilen der Seele wohnt nun ausserdem (auf Samoa) das Leben selber ein, ein (caribisch) pulsirendes Klopfen (ta-ngata) einer (semitischen) »Seele

im Blut«, durch Tangaloa-faa-tutupu-nuu aus va-nimo-nimo's jenseitigen Entfernungsweiten ursprünglich bereits eingefügt (wie aus Uthlanga's Urquell bei Bantu), während für das, durch den Mechanismus des Vorstellens abgewiesene, Leben der Seele ein entelechetischer Zusammenhang festgehalten wird, beim Ausgang von der *ψυχὴ θρεπτική* (peripatetisch) zur *αἰσθητική* und, durch das Orektikon (und *κινητικὸν κατὰ τόπον*) weiter, zum *διανοητικόν* (als *λογιστική*).

Hier verbleiben die psychischen Vorgänge (psycho-physisch) an physische geknüpft, für den »einheitlich realen Träger psychischer Vorgänge«, während, um die Immaterialität der Seele zu wahren, nun der Nus (*ἔξωθεν*) hinzuzutreten hat, wenn die, ihrer Präexistenz entkleidete, Idee als Lohn (und Belohnung) erst für die darauf hingerichtete Denkthätigkeit gewonnen werden muss (als süss labende Frucht saurer Hirnarbeit).

Sobezüglich ist von den samoanischen Psychologen dadurch vorgesehen, dass beim Zusammentreffen jener vier Vermögen (anga-ngae, loto, finagalo und masalo) im leiblich beengten Gehäuse, aus den gegenseitig erzwungenen Wechselwirkungen eine neue Kraft hervorbricht in »atamai«, was auf »ata« führt oder einen Schatten, wie zum Abbild in die *ὁμοιώματα* geworfen sein könnte, aber auch auf (göttliches) »atua« (s. Gill), den »Kern« oder das »Mark«, also ein »urbildliches Wesen« im Paradeigma, wobei indess der Zusammenhang ohne (die von Aristoteles an seinem Lehrer gerügte) Abtrennung festgehalten wird (für die seelischen Functionen im zugehörigen Organismus).

Da der Mensch, trotz der *ἀνισότης* in der realen Welt, die Erkenntniss der Idee als des sich selbst Gleichen (*ἐπιστήμη τοῦ ἴσου*) besitzt, so kommt dies überall, unter den Modi-

ficationen der Ausdrucksweisen (in philosophischer Terminologie) auf die Controverse zurück, ob dies Ideal aus (platonischer) Wiedererinnerung (ἀνάμνησις) stammt, wie bei Kalyana-phuttayana (um aus Brahma's Contemplation für die Schöpfung, in periodischer Welterneuerung, verwerthet zu werden), oder ob solche Wechselbeziehung nach »prästabilirter Harmonie« (im Kosmos) als eine ursprünglich gesetzte zu gelten hat (aus dem »Mahat« der Sankhya), um dann zwischen Aromana und Ayatana (des Abhidharma) in Auswirkung zu treten, bei Fassung des (gesetzlichen) Dharma, als »Aromana« des Manu, (im Manusha oder Menschen), für eine »moralische Weltordnung« (unter Einheit des physischen und moralischen Gesetzes).

Auf Hawaii werden unter Uhane (die Seele) vornehmlich die Geister der Abgeschiedenen begriffen, in Klagejammertönen, Hanehane (bei umgehendem Spuk). Beim Traum liegt die Uhane hingestreckt danieder, aber das Leben (»ke ola ana«) geht fort, geschützt gegen (oder errettet von) Unheil, als Heil und ganz in Gesundheit (ola). Das Blut (he koko) fühlt sich (koko) beim »Pulsiren oder Springen« (lele) der Venen (aa) in den Arterien (aa-lele). Der Lebensathem (ea) führt, im (schnaubenden) Athem oder Haha, auf ein Gefühlsdrängen, das dann in Affectionen der Liebesgefühle oder »Aloha« durchdringt, aus dem Herzen (Puu-wai, eine mit Flüssigkeit gefüllte Beule). Das Herz heisst (bei den Hebräern) Leb, als das festsitzende oder kernhafte (s. Delitzsch), und so als »Herz des Himmels« (bei den Quiché's), ursprünglich hervorgewachsen, wie sonst die Leber (indianisch), als Kumu-a-ke-aloha oder die Wurzel, (Kumu oder Beginnsunterlage), des Liebesgefühls (»aloha«), und forterstreckt zum Wunsch, der indess in den Begierden heftiger Leidenschaften, aus dem Sitz hässiger

Verläumdungen, auf die Eingeweide (Ake) zurückführt, oder die »Leber« (ake-paa) im besonderen, wo der Zorn aufschwillt (huhu). Die denkende Thätigkeit, als »Manao« (im Erinnern) wird zum Noo-noo, im »Suchen« (oder Ueberlegen), wenn im »Zweifel« (kanalua) »zweifach« (lua) gesehen wird (»kana«), unter noch schwankender Entscheidung, bis auf (bestimmte) Absicht oder »He manao e hookoia«, ihren Zwang (koie) verursachend (hoo, als causales Präfix).

Bei den ethnischen Seelentheilungen (siebenfach bei Karen u. A. m.) wird das »Hegemonikon« der Stoa in die »Akropolis« des Hauptes versetzt, wo der »Ming-khuan«, der Thai, auf dem Scheitel thront; aber vulgär wird (von der Doppelung im Schutzgeist abgesehen) von Einer Seele gesprochen, oder meistens von einer Zweiheit, um die im Traum als Schmetterling (oder, birmanische, »leip-ya«) ausfliegende »Psyche« von der beim Schlaf im Körper zurückbleibenden Seele zu unterscheiden, und wenn sich die Rückkehr (beim Niesen) aus der Nase, worin eingeblasen, ankündigt (s. Gill), wird der allgemein übliche Begrüssungswunsch gesprochen (auf Mangaia).

Beim Tode scheiden die Seelen (im εἴδωλον) gemeinsam ab, (als Anga-anga), nach Westen hin, dem Lauf der Sonne zu folgen, und da sie mit ihr Schritt zu halten haben, rennen sie klagend und jammernd über das spitze Gestein ihrer Koralleninseln, um dann (vom Springstein ab) hinzuschwimmen (für rechtzeitige Ankunft), wo sich für die niedergehende Sonne das Thor der Unterwelt öffnet (in Amenthes, der Pharaonenzeit).

Die ferneren Schicksale werden in abenteuerlichen Fahrten beschrieben, endlos variirenden im bunten Spiel der Phantasie, und nachdem es der Seele gelungen ist, dem

Ofen Miru's zu entkommen, mag sie in Polotu in einer (floridanischen) Jugendquelle, »Vai-ola's« (des Lebenswassers), baden zur Verjüngung, während, wenn dieses »Wasser des Lebens« (vai-ora der Maori) durch Tawhaki's kühnes Wagniss aus dritter Himmelsterrasse auf die Erde gebracht ist, es dort zur Taufe der (als Epopten) Eingeweihten dienen mag, um diesen im Voraus bereits die Garantie zu gewähren, dass sie vor dem Versinken in den *Βόρβορος* des Hades bewahrt bleiben werden, um beim Abscheiden aus irdischem Jammerthal unverzüglich einzugehen in die vorbereiteten Wohnungen (auf elysäischen Gefilden).

Die Egi (Tonga's) dagegen haben sich die Rückkehr nach Bolotu reservirt, und die Helden Samoa's schmausen (wie die Einharier mit Odhin) in Saveasiuleo's Palast, wo (in Tawatinsa) Indra die von Apsaras Zugeführten empfängt (wie auf den indischen Schlachtfeldern gekürt).

Obwohl im Todtentanz (als »danse macabre«) Alle ohne Unterschied dahingerissen werden, bewahrt sich doch auch unter den Gemeinen die Etikette der Rangunterschiede, zwischen Vornehmeren und Geringeren (auf engen Inseln), und im »Falealupo«, dem Avernus (Savaii's), öffnen sich zwei Eingangsthore (ein grösseres und kleineres). Die Einladungen zur Jahresspeisung (am Allerseelenfest) werden (in Annam) zu verschiedenen Tagen ausgeschrieben, da sonst, wenn die Herren mit ihren Dienern zusammenträfen, sie diese, aus alter Gewohnheit, mit dem Tragen der gespendeten Geschenke bepacken möchten, um sie ihnen nachzuschleppen (bei Rückkehr in's Jenseits).

Alles das Bisherige trägt seine religiös-mythologische Färbung und kann unter dem Begriff der Schöpfung als »Genesis« subsumirt werden, obwohl dieselbe mehr nach eigent-

licher Deutung der Physis (in natura naturans und natura naturata) dem Character eines Entstehens entspricht, beim Hervorsprossen und Emporwachsen oder beim »Aufblühen« (pua-ua-mai, »but forth or blossom as a tree«).

So auch trägt dasjenige Schriftstück, worauf Pratt's Mittheilungen basiren, den Titel: »O le tala i le tupuaga Samoa« (»the story of the growing up of Samoa«).

Um ein Aequivalent für das biblische Wort der Schöpfung zu finden auf Mangaia: the first missionary chose the word »anga-« (made). Ein solcher »Macher« (oder Baiame) war den Polynesiern (betreffs makrokosmischer Schöpfung) fremd, so dass erst das Wort ad hoc dafür erfunden werden musste, um ihnen deutlich zu machen, was mit Schöpfen in solchem Sinne verstanden sein sollte. Zu nachträglicher Ausverfeinerung (durch Quetzalcoatl der Tolteken) konnte das Schnitzen dienen, mit eines Punjil's Messer in Australien, wo Murra-Murra die Eidechsen in menschliche Form zurechtschneidet, und auch Tangaloa legt Hand an, die Würmer mit verbesserter Gliederung aufzustutzen (nach der Version auf Manua). Die Grosswelt zu verschönern, dienen Architecten (gleich Visvacarman u. a. m.).

Nachdem *ὁ οὐκ ὤν*, als namenloser (*ἀκατονόμαστος*) Gott (s. Basilides), die Welt durch sein Schöpferwort hervorgerufen hatte, legt er den Weltsaamen nach unten (zum Aufwärtsstreben), so dass also das »Emporblühen« (pua-ua-mai, polynesisch) beginnen mag aus »Logoi spermatikoi« (der Stoa).

Die im dualistischen Gegensatze von Ngowdenout und Ngambacootchala manichäisch angehauchten »Aborigines«, (im australischen Busch), woran Beveridge (1889) seine Bekehrungsversuche übte, stimmten mit den, von den Apologeten be-

kämpften, Häresien für die Ewigkeit der Welt, ihr Immer- oder Ungemachtsein (da »ex nihilo nihil fit«), »If as you say one Supreme being did make it, from whence came the *pimple* from which it was formed«, und sie erschöpfen sich in Beispielen, dass sie, die »black fellows«, ohne solches »pimple« (als Stoff) nichts zu machen vermöchten (»we observe also that you white men are placed in very similar circumstances«). Wie aus dem reinen Sein, »der abstracteste und absolut inhaltsleere, daher mit dem Nichts identische Begriff«, die Welt durch den dialektischen Process zu Stande gebracht wird, hätte der »unwiderlegte Weltphilosoph« (1870) mit den Eleaten abzumachen und deren Definition von dem »All-Einen« (in Abgleichung mit dem Satze »Das Absolute ist das Sein«).

Auch die wilden Philosophen Samoa's setzten in Leai das »Nichts« voran, nicht jedoch *τὸ οὐκ ὄν*, sondern ein *τὸ μὴ ὄν*, im »Noch-Nicht«, dem »Te-kore« ihrer kannibalischen Kollegen entsprechend (bei den Maori), »der leere Raum« (s. Shortland), bis »kore-te-tamana« (»die fast begrenzte Leere«).

»Les Indiens ne croyaient pas que le monde eut été créé, mais pensaient qu'il était le produit du hazard; ils disaient aussi que les cieux avaient toujours existé« (s. Ternaux-Compans), in Tlascala (b. Camargo). Tloque Nahuaque (»criador de todas las cosas«) wurde als Ipalnemohualoni (»por quien vivimos y somos«) verehrt (s. Veytia), bei athmend seelischer Durchdringung in »anima mundi«, obwohl hier zugleich auf leibliche Speisung zurückgeführt (aus dem Götterpaar im dreizehnten Himmel).

In solchem »Kore«, (als Noch-Nicht) zuerst gesetzt am Beginn, (vom Dunkel der Mutternächte umhüllt), regt sich ein Etwas oder »Es«, (also das »Tad« des Rigveda, im

Schwanken zwischen Sat und Asat, als »weder Sein noch Nicht-Sein« war). Die Maori bezeichnen diese erste Regung als »Rapunga«: ein Sehnen oder Sehnsuchtsstreben, und nach einer langen Reihe von psychischen Vorgängen wird dann aus solchem *κόσμος νοητός* die Welt fertig, als Te-Ao-e tere-tere-no-anaa (»die Welt im Raume fluthend«), in Rangi und Papa (Himmel und Erde) zerbrochen, als die unter ihrer Umarmung gezeugten Kinder, um Luft zu gewinnen, complottiren und sich im Aufstand erheben, gleich rebellischen (Cyclopen oder) Titanen (b. Hesiod), bei der aus Uranos und Gäa hervorgegangenen Schöpfung, ebenfalls *ἐκ νυκτός* (wie in Polynesien aus »Te-Po«).

Eine andere Kosmogonie (der Maori) beginnt (b. Taylor) mit der Empfängniss (pupune), welche zur Mehrung (pupuke) führt, durch diese zur hihiri, dann nuhara, hinengaro, manako (Willenswunsch), worauf (im Dämmerlicht der Nacht) aus dem »Kore« das Wiwia folgt, weiter Rawea, hotupu, hauora (Lebensathmen), bis zum »Aufhellen« (am Himmel).

Wenn im Anbeginn der Dinge (bei der Kosmogonie Nukahiva's) Taaroa (in einem »Stummland« Mangaia's), umschlungen steht von Mutuhei, der »Stille« oder dem »Schweigen«, als weiblicher Energie (passiver Latenz), so kommt dies überein mit (hawaiischer) Doppelung in Mannweiblichkeit äonischer Syzygien, an deren Spitze (in valentinianischer Gnosis) dem Bythos seine Ennoia als *σιγή* zugesellt ist, im Stillschweigen über den Namen des Unaussprechlichen, weil ein *Ἄῤῥητος* (bei Plotin.), und die psychologische Weltentwicklung (zur Vorschöpfung eines *κόσμος νοητός*) verläuft unter dem Dunkel der Mutternächte (»Po-no«), bis mit dem im Laufe des Evolutionsganges fertig gestellten Anthropos (als »Emporschauenden«) das Licht anbricht (»Ao«).

Unter den samoanischen Philosophenschulen prädominirt eine sensualistische, in deren Laboratorium Condillac an seiner Statue hätte experimentiren können (bei Frl. Ferrand's Vorliebe für Parfüm).

Voran ist Leai gestellt, das »Noch-Nicht«, dann folgt nanamu, der »Duft«, der also eine den Duft (als Geruch) empfindende Wesenheit voraussetzt. »Licht ward erst, als der erste rothe Augenpunkt eines Infusoriums zum ersten Mal hell und dunkel unterschied« (in der Sprache naturwissenschaftlicher Autorität), bei Wechselbeziehungen zwischen aromana und ayatana (im Abhidhamma). Die Samoaner nehmen den Gesichtssinn, weil höher, erst als zweitnächsten vor und lassen auf nanamu deshalb efu-efu folgen, ein Flimmern vor den Augen in Staubpartikelchen, und dann iloa, die »Wahrnehmung«, als Apperception. Mit mana, »obtainable« (s. Turner) ist dann der Erdstoff gewonnen (»eleele«). Diese verwegenen Insulaner erkühnen sich also, die (mikrokosmische) Vorstellungswelt[4]), die »Welt als Wille und Vorstellung«, im bitteren Ernst zu materialisiren, für realistische Idealisirung des Makrokosmos[5]) aus ihrem »*κόσμος νοητός*«, obwohl sie ihn freilich entschuldbarerweise nicht so stattlich auszuschmücken[6]) vermochten, als diejenigen, welche im arischen Culturkreis daran gebaut haben, da auf ihren armen Inseln das »Buch der Natur« nur mit wenigen Seiten aufgeschlagen liegt (um darin zu lesen).

Immerhin, da dieser bei weltgeschichtlicher Verflechtung aller der in seinem orbis terrarum kreuzenden Strömungen nur als eine Eins zählt, im Ganzen genommen (abgeschieden durch die turanische Scheidungslinie gegen das Mittelreich im Osten), wäre es als bedeutsamer Gewinn zu erachten, objectives Vergleichungsmaterial hinzugewonnen zu haben,

indem dann erst die comparative Methode zur Verwendung gebracht werden kann, und bei weiterer Durchsichtung der ethnischen Elementargedanken steht noch eine lange Reihe vermehrender Seitenstücke aus Afrika und Amerika bevor, welche jede die Bedeutung ihrer Eins besitzen, und obwohl freilich nur schwach und klein, (wie vom Wildzustand nicht anders zu erwarten), doch eben deshalb gerade die Vorzüge einfacher Durchsichtigkeit gewähren (für genetische Ausverwerthung).

Um zum Schluss noch einmal auf die aus den Mittheilungen des Häuptlings Tana-nuu in Ma-nua durch Powell an Pratt übersandten Schöpfungstradition (»with introduction and notes by John Fraser«) zurückzukommen, so wird hier aus den Geburten Papa's, gleich einer »kreisenden Gebärerin« (b. Bruno), nach Land und Meer das Firmament hergestellt, um dem (vorher in die Unendlichkeit hinausschweifenden) Blick einen Anhalt zu geben. Mit diesem demiurgischen Werk ist Tui-tee-langi beauftragt; da aber die Grundveste damals noch in den Gewässern fluthete, fehlt die Stetigkeit, und der Himmel stürzt wieder ein, bis durch die breitschirmigen Pflanzen Masoa und Teve gestützt. Bei den Maori wird die Hebung durch Tane bewerkstelligt, und zwar auf vier Pfosten, die beim Morschwerden im hohen Norden durch die Angekok der Eskimo im Stand zu halten sind, oder im australisch tiefsten Süden durch die Koradji (bei Gleichartigkeit des Elementargedankens).

Nach hergestellter Festlegung (einer Veste gleich, hebräisch: Rakia) als Firmament (beim Heben des »Heaven«), wird der erste Himmel aufgesetzt, und dann von lelangi, dem zweiten Himmel, aus folgt der Aufbau der oberen Stockwerke bis zum neunten Himmel hinauf. Dort nun wird Tangaloa-le-

fuli, der »Unbewegte«, (*τὸ πρῶτον ἀκίνητον*) als Götterkönig eingesetzt, im Glanzpalast des fal-e-ula thronend, wohin durch den Götterboten Tangaloa-savali die Götter oder Tangaloa der übrigen Himmel (als »Dii consentes«) zur Rathsversammlung berufen werden am Malo-a-totoa als Friedenscongress, an dem jeder Kriegslärm zu verstummen hat.

Als in jenen Vorzeiten, wo der Himmel der Erde noch näher war — (anfangs so nahe, dass sich die Frauen beim Taro-Stampfen behindert fanden), so nahe dass Menschen und Götter miteinander verkehrten[7]) —, beim ausgebrochenen Streit über Preiszahlung der Fische gegen Kokusnüsse (Taro und Kava oder Ava), der tapfere Wagehals Losi nach oben stieg und die Tangaloa durch alle Himmelsräume vor sich her scheuchte, flüchteten sie schliesslich hinauf bis zum neunten Himmel, und von dort schallte dann die Stimme Tangaloa-faa-tutupu-nuu's hinab, »Silentium« gebietend, da hier Friedensruhe herrsche, die nicht gestört werden dürfe. Der höchste Ausdruck der Verehrung liegt (hawaiisch) in Hoo-moe, Ruhesstille (bei lautlosem Darniederliegen), als »Moe« verursachend (hoo). Willig werden die Waffen niedergelegt, gehorsam jenem höchsten Gebot, einem fono (*βουλή* im Götterrath) als »tofiga« (Zuertheilung Aisa's, durch Moira) im regangiscapu (oder reganosgiscapu).

Das war der alte Glaube, auf dessen Grund sich hätte argumentiren lassen, weil beweisend, dass dieses kriegsmuthige Völklein, trotz aller Streitlust (in Bewerbung um die Hegemonie des Malo über Va-vai), doch ein Edleres und Besseres anerkannte, ein einträchtiges Zusammenwohnen: im »Frieden« also: das »grösste Meisterstück der Vernunft« (b. Joh. von Müller).

Jetzt dürfte es dafür fast schon zu spät sein, denn die

jung heranwachsende Generation spottet über den Glauben an altväterische Sitte und Brauch, eher auf dasjenige schwörend, was sie von europäischen oder amerikanischen Matrosen gelernt haben mögen, seit den „Schifferreligionen" Joe Gimlet's und seiner Genossen.

»The Samoans, will argue the point to the very last«, bemerkt Pritchard aus langjähriger Consularerfahrung, und so hätten dafür vielleicht manche der sogenannten »brotlosen Künste«, welche seit Jahrtausenden mit civilisatorischem Aufwande[8]) gepflegt werden, nutzbar gemacht werden können, um in Argumentationen zu reden, statt mit dem Donner der Kanonen. Allerdings bliebe hier zur Vorbedingung gestellt, sich perfect und ohne Fehl in den Gedankengang dortigen Ideenkreises hineingefunden und hineingedacht zu haben, um dem Gegner (bei einer ihm vertrauten Fechtmanier) keine verwundbare Blösse zu bieten, denn sonst wären wir doppelt geschlagen (auch in dem, was den berechtigten Stolz des Culturvolkes ausmacht), und wer einen solchen Kampf also aufnehmen wollte, würde einer gründlichen Vorschulung nicht entrathen dürfen, um seinem Stande und seinem Volke Ehre zu machen.

»Es ist sicherlich seltsam, wenn an grossen Universitäten Thier- und Pflanzengeographie gelehrt wird, von Geographie des Menschen aber nicht die Rede ist« (s. J. B. Meyer), betreffs der Ethnologie (und ihrer geographisch-historischen Provinzen). »Unter eigentlichen Universitäten versteht man solche hohen Schulen, auf welchen alle Haupt- und wichtige Hülfs-Wissenschaften gelehrt werden« (s. Meiners). Die Universität (»ain hohe wirdige gefreyete und gemaine Schuel«) wird (in Neapel) studium generale, als »universale studium«, bezeichnet (unter Friedrich II).

Von deutschen Arbeiten über Samoa sind besonders die Dr. Gräfe's zu nennen, die im »Museum Godeffroy« veröffentlicht sind. Eine werthvollste Bereicherung der samoanischen Literatur steht in nächster Zeit in Aussicht, seitens des Herrn Generalconsul Dr. Stübel, der eine mehrjährige amtliche Thätigkeit auf dieser Insel zu eingehenden Studien benutzt hat.

Schon bei meinem Besuche im Jahre 1889 auf Samoa lagen werthvolle Aufzeichnungen vor, und dieselben sind seitdem in beträchtlicher Weise vermehrt worden. Das gesammte Material ist geneigtest dem Museum für Völkerkunde zur Verfügung gestellt und wird in der indischen Abtheilung desselben zur Herausgabe gebracht werden (im Anschluss an die »Veröffentlichungen« des Museums).

Anmerkungen.

---

¹) Papatu (aufrechter Fels) vermählt sich (s. Pratt) mit Papa-ele (Erdfels) und deren Sohn Maataanoa (Steingeröll) mit Papapala (Schlamm), worauf als ihr Sohn Le-tupu-fua („growing-from-nothing") geboren wird, mit Tama-o-itu-faiga, Tochter des Tangaloa-lagi, vermählt, den Sohn Lu zeugend, der sich mit Langituavalu, der Tochter des Götterkönigs (im achten Himmel) vermählt, als König von Atua (in samoanischer Genealogie dortiger Dynastie).

²) Die Rangordnung der Stammesunterschiede unterliegt auf jeder der polynesischen Inselgruppen einem adäquat verschiedenen Maassstab, der zur richtigen Aufstellung genaues Eingehen in das Detail verlangt nach den aus geschichtlichen Vorgängen ableitbaren Verhältnisswerthen. Für Samoa ist, besonders seit 1848 (in Upolu), eine demokratische (oder patriarchalisch-aristokratische) Verschmelzung unter den Tula-fale neben Alii charakteristisch (in proportioneller Vergleichung zu nächster Nachbarschaft).

³) Die Heroen (der Acolhuas) aus Chicomoztoc oder (b. Olmos) Citin liessen sich (auf Botschaft des Habichts Tlotli) aus dem durch Xolotl aus der Unterwelt heraufgebrachten Knochen die Menschendiener bilden durch Iztacmixcoatl und Ilancueitl (aus Schmutz und Regen).

⁴) Der Intellekt, solange in metaphysische Kultur genommen, hat manch schlimme Pille zu schlucken gehabt, welche, in der Kehle stecken bleibend, eine deutlich deutbare Ausdrucksweise behinderte, so dass er wohl daran that, sich lieber unter medicinisch-naturwissenschaftliche Behandlung zu begeben, in Hoffnung auf die therapeutischen Heilmittel, welche dem in Anthropologie und Ethnologie angesammelten Arzneimittelschatze zu entnehmen sein werden.

⁵) „Neben die alten kosmogonischen Syzygien, Himmel und Erde, Sonne und Mond, Luft und Wasser, treten *νοῦς* und *ἔννοια, φωνή* und *ὄνομα, λογισμός* und *ἐνθύμησις* (in der Gnosis). Auf den verschiedensten Stufen des Weltbildungsprocesses, in den mannigfaltigsten mythologischen Einkleidungen wiederholt sich immer wieder die Geschichte des Geistes, der aus den dunkeln Anfängen seines unendlichen Seins sich

zum endlichen Dasein herablässt, um aus der Endlichkeit sich wieder zurückzunehmen und dadurch zu bewusstem Eigenthum zu erringen, was an sich von Anbeginn an in seinem Wesen beschlossen lag" (s. Lipsius), mit der eigenen Seele als Mittelpunkt des schöpferischen Denkprocesses (nach dem Erlösungszug).

[6]) Unter den Geburten des Wolkenhimmels auf Samoa springt, innerhalb Valevalenoa („space"), das vom Himmel gefallene Haupt, (dem der Leib eines Menschenkindes anwächst), in die Erscheinung, umschauend nach den vier Cardinalpunkten, gleichsam ein bei Erschöpfung des Karman gesunkener kalyana-phutthayāna als Mahabrahma (für Vinyana in Sangkara), cf. „Der Buddhismus als religionsphilosophisches System" (S. 72).

[7]) Als Tangaloa-le-Mana (der Wunderwirkende), aus dem achten Himmel herabkommend, Kava bereiten liess, wurde das fortgeworfene Gestrüpp durch Pava angepflanzt (in Samoa), während (auf Rarotonga) die Kava aus dem Besitz Miru's entstammt, in der Unterwelt, zur Betäubung der Abgeschiedenen (durch den Vergessenheitstrunk) verwandt, damit sie im Ofen gebacken werden (und dann gefressen).

Tangaloa-a-Ui, von Ui geboren, wurde (in Tangaloa-i-le-langi's Dienstschaft) von Tuli grossgezogen, und durchzog, von seinem Wohnsitz auf dem Cocosnussbaum (Fale-niu), die Erde, (viel- oder alläugig umherblickend), um dann unter der Götterversammlung zu wohnen, als Le-Folasa (der Prophet).

Bei den Fono der Tangaloa in „Sa-Tangaloa" (the family of Tangaloa) wird Ava umhergereicht (nach den Rangstufen), wie der Nectar der (durch den Genuss der Ambrosia) unsterblichen Götter (oder Meth in Walhalla). Durch Genuss der Pulque war dem alterskranken Quetzalcoatl Heilung zugesagt von Tezcatlipoca (und seelige Fortdauer in Tlapallan). Durch die Speisung vom Baum des Lebens hatte Henoch (s. Sostratus) sein Alter auf 5512 Jahr gebracht (1436 p. J.). Habebat de ligno vitae stabilitatem contra vetustatem et mortem (s. Aug.). Illud materiale lignum vitae hominem, morte animae sive peccato jam mortuum, non vivificasset, sed carnem vivere faceret in aeternum, quod infelicissimum esset (s. Rupertus). Der Baum des Lebens gewährt solche Speisung, „quo corpus hominis sanitate stabili firmaretur" (zu patristischer Zeit), die Verderbung der Menschen hindernd (als Medizin).

Wenn beim Kava-Trinken (auf Samoa), die entsprechende Verehrung an Tangaloa-le-Mana (der Gott übernatürlicher Kräfte) dargebracht wird, verspricht derselbe eine Reinwaschung (fa alanu ai lau soi fua), „he will see to it, that their lives are washed clean" (s. Fraser), wie sich die Erlösungslehre an die Weinverehrung knüpfte (im Dionysos-Kult).

[8]) Im Haushalt der Civilisation hat jede Anwartschaft auf ein verantwortliches Amt das Rigorosum strenger Vorprüfung zu bestehen, um

gefährliche Pfuschereien zu vermeiden. Bei den kolonialpolitischen Fragen, die infolge der Tagesereignisse aus blauem Himmel hereingebrochen sind, hat die Kürze der Zeit solche Vorkehrungen noch nicht gestatten können. Wenn, um in der „Erziehung des Menschengeschlechts“ mitzuwirken (unter wilden Naturstämmen), ein in unschuldsvollster Unwissenheit (über alles, was sie betrifft) unbefangenes (oder insofern gerade be- und gefangenes) Naturkind — „kein Engel ist so rein“ oftmals, bei ehrlich bester Absicht — hinauszieht, so kommt es aus gegenseitigem Aergerniss, wegen Unverständlichkeit der das Ohr fremdartig beleidigenden Gedankensprache (im schnatternden Jargon), leicht zu Keulenschlägen, mit denen man sich einander die harte Schädeldecke bearbeitet, und dann mag die roh naturwüchsige, als die resistenzfähigere (gegen nervöses Kopfweh), triumphiren. Hätte es sich, bei der eindrucksfähigen weichen Masse darunter, um Hirnarbeit gehandelt, würde das Resultat zufriedenstellender ausgefallen sein. Je enger der Vorstellungskreis des Wilden, desto logisch geschlossener, aber desto schwächer zugleich, so dass er als willenlose Beute den Charlatanereien seiner geistlichen Quacksalber anheimfällt, in die Banden des Aberglaubens versklavt. Und so müsste es ein Kinderspiel sein für den stärkeren und scholastisch geschulten Intellekt des Gebildeten (kraft des „jus fortioris“ auch in geistiger Macht), hier einen leichten und unblutigen Sieg zu gewinnen, sofern er (in unbedingter Voraussetzung freilich) die unschwere Mühe nicht scheut, durch Kenntnissnahme ethnischer Thatsachen sich auszurüsten und vorzubereiten auf einen Kampf, für den die (bei uns daheim) allzu oft in nutzlosen Wortfechtereien verschwendete Dialektik ihre Künste praktisch erproben könnte (zum sozial gemeinsamen Besten).

Samoanische Kosmogonie (s. Pratt).

Der Gott Tangaloa wohnte in den Weiten. Er machte alle Dinge. Er allein war da, noch kein Himmel, noch kein Land; er allein wanderte umher in den Weiten[1]). Keine See war da, keine Erde, aber da an dem Ort, wo er stand, wuchs empor die Felsensbreitung. Tangaloa-faa-tutupu-nuu hiess er. Alle Dinge sind von ihm geschaffen, denn alle Dinge waren damals noch nicht geschaffen. Der Himmel war noch nicht gemacht noch irgendetwas sonst, aber eine Felsensbreitung wuchs auf, da wo er stand.

Dann redete Tangaloa zum Fels: »Oeffne dich in Spaltung!« Dann kam hervor Papa-tao-to, dann Papa-soso-lo, dann Papa-lau-a-au, dann Papa-ano-ano, dann Papa-ele, dann Papa-tu, dann Papa-amu-amu und zugehörige Kinder.

Und Tangaloa stand da, nach Westen blickend, und sprach zum Fels; dann schlug er den Fels mit rechter Hand und es spaltete nach der rechten Seite hin. Dann kam die Erde hervor, für Elternschaft aller Völker in der Welt, und die See kam hervor daneben. Dann begann die See Papa-solo zu bedecken und Papa-nofo oder Papa-taoto sagte zu Papa-soso-lo: »Gesegnet bist Du, da Du die See besitzest.«

---

[1]) Va-nimo-nimo (expanse) Ausdehnung (extensio neben cogitatio). In Samoan „nimo-nimo" is said of anything that has quite passed from memory, and a lark soaring aloft and thus going out of sight, would be said to nimo-nimo (s. Fraser), aus dem Gesichtskreis gerathend (in Transscendenz). Mamao (s. Andrews): „at there, i. e. at a distance, but not far off, out of hearing" (auf Hawaii). O bezeichnet eine Oertlichkeit „irgendwo", mit Verdoppelung der Präposition (ma). Unendlich wird durch „Palena ole" ausgedrückt, kein „Scheidungsstrich" (palena) oder „he hope ole", ohne Grenzen (am Anfang und am Ende).

Dann sagte Papa-soso-lo; »Segne mich nicht, denn Dich auch will bald schon die See erreichen«. Alle die Felsen in gleicher Weise sprachen ihren Segen.

Dann wandte Tangaloa sich zur rechten Seite, und das frische Wasser quoll hervor. Dann sprach Tangaloa wiederum zum Fels, und der Himmel wurde gezeugt. Er sprach nochmals zum Fels, und Tui-tee-langi kam hervor. Dann trat heraus Ilu[2]) (Unermessenheit), und Mamao (Raum) kam zugleich in weiblicher Form. Dann auch kam Niu-ao. Tangaloa sprach nochmals zum Fels, dann Luao, ein Knabe, kam hervor; Tangaloa sprach wiederum zum Fels: Lua-vai, ein Mädchen, kam hervor. Tangaloa setzte diese beiden ein für den Saa-tua-langi.

Dann sprach Tangaloa wiederum, und Oa-vali, ein Knabe, war geboren, und nach ihm Ngao-ngao-le-tei, ein Mädchen. Dann entstand der Mensch, dann kam hervor der Geist (Anga-nga), dann das Herz (loto), dann der Wille (finagalo), dann der Gedanke (masalo).

So endeten die Schöpfungen Tangaloa's, die aus der Felsbreitung hervorgebracht wurden. Aber sie flutheten unstet noch in den Gewässern, da bestand noch keine Stetigkeit für sie.

Dann sprach Tangaloa seine Verordnung zur Felsbreitung und sagte: »Lass den Geist und das Herz und den Willen und den Gedanken hingehen und im Innern des Menschen mit ihm sich einen!«, und sie verbanden sich zusammen dort, und dann klärte sich das Verständniss des Menschen. Und dies war verbunden mit dem irdischen (Stoff) Ele-ele und es

---

[2]) The Samoan word „Ilu“ means „innumerable“, 100 000 or any vast number (s. Fraser), zum Auszählen der Ewigkeit, wie durch die Zahlenungeheuer des Abhidharma, solange der Maya Täuschung nicht durchschaut ist, bei Stetigung in Nitya (durch Asangkhara-Ayatana). Die Hawaiier bezeichnen das Ewige durch „oia mau“, indem mau ein „dauerndes“ ausdrückt im Währenden („oia“), ein dauerndes Während (im Zeitfluss); oder (bei reduplicirter Negation) grenzlose Nichtdauer, aohe mau, aohe hope („the end or beginning of a thing“, hope).

wurde Fatu-ma-ele-ele genannt, als ein Paar: Fatu der Mann und Ele-ele die Frau.

Dann redete er zu Unermesslichkeit und Raum: »Kommt nun ihr beiden, um euch zu vereinigen oben im Himmel mit eurem Sohne Niu-ao«. Und so zogen sie hinauf; da war nur eine Leere, nichts für den Blick, um darauf zu ruhen.

Dann sprach er zu Lu-ao und Lua-vai: »Kommt nun ihr beiden, dass die Gegend des frischen Wassers bevölkert werden mag!« Aber er verordnete, dass A-oa-lala und Ngao-ngao-le-tei zur See sich begaben, damit aus ihnen die See bevölkert werden sollte. Und er setzte die Verordnung für Le-fatu und Le-ele-ele, dass sie diesseits bevölkern sollten, er wies sie nach der Linken hin im Gegensatz zu Tua-langi.

Dann sprach Tangaloa zu Tui-te-e-langi: Komm jetzt hier, damit Du den Himmel emporstützst. Dann ward er aufgepfropft, und er reichte in die Höhe hinauf. Aber er fiel herab wiederum, weil er noch nicht festiglich gesichert war. Dann begab sich Tui-te-e-langi zu Ma-soa und Tee; er brachte diese herbei, und sie verwandte er zu Stützen, soweit er es vermochte. Dann verblieb das Firmament da droben, aber nichts war noch da, worauf der Blick hätte ruhen können. Es war dort nur der in die Weite zurücktretende Himmel, hinaufreichend bis zur Unermesslichkeit und dem Raum.

Dann Unermesslichkeit und Raum zeugten Nachkommen, sie brachten hervor Po und Ao, (Nacht und Tag), und dieses Paar wurde angewiesen durch Tangaloa, das »Auge des Himmels« (die Sonne) zu schaffen. Wiederum zeugten Unermesslichkeit und Raum und hervor kam Le-langi, das bedeutet der zweite Himmel. Und Tui-te-e-langi fuhr fort aufzustützen, und so wurde der Himmel ein doppelter. Raum und Unermesslichkeit verblieben dort, und sie bevölkerten den Himmel. Dann wieder zeugte Langi, und Tui-te-e-langi kam herbei, um aufzustützen, das war der dritte Himmel. Auch er wurde bevölkert durch Unermesslichkeit und Raum. Und

Langi gebar auf's neue, das war der vierte Himmel. Tui-te-e-langi kam herbei, um aufzustützen. Dieser Himmel ebenso wurde bevölkert durch Ilu und Mamao. Dann gebar Langi nochmals, das war der fünfte Himmel. Hin begab sich Tui-te-e-langi zum Aufstützen. Dieser Himmel gleichfalls noch wurde bevölkert durch Ilu und Mamao. Langi gebar auf's neue, das war der sechste Himmel; und Tui-te-e-langi ging zum Aufstützen, der Himmel wurde bevölkert durch Ilu und Mamao. Und Langi gebar auf's neue, das war der siebente Himmel. Und Tui-te-e-langi begab sich hin, um aufzustützen, der Himmel ward bevölkert von Ilu und Mamao. Und Langi wiederum gebar, das war der achte Himmel. Tui-te-e-langi ging zum Aufstützen dieses Himmels und der Himmel wurde bevölkert durch Ilu und Mamao. Dann wiederum gebar Langi, das war der neunte Himmel, und auch dieser wurde gestützt durch Tui-te-e-langi, und auch dieser Himmel wurde bevölkert durch Ilu und Mamao. Es reichte hinauf bis zum neunten Himmel.

Dann ruhte Tangaloa niedersitzend. Er ist bekannt als Tangaloa-tu-tupu-nuu. Dann schuf er Tangaloa-lefuli und Tangaloa-asi-asi-nuu und Tangaloa-tolo-nuu und Tangaloa-sawali und auch Tuli und Longo-noa.

Darauf redete Tangaloa der Schöpfer zu Tangaloa-lefuli: »Komm hieher und sei (der) Fürst der Himmel!« Und so also Tangaloa der Unbewegliche herrscht als der Himmelsfürst.

Und Tangaloa der Schöpfer sprach zu Tangaloa-savali dem Boten: »Komm her, sei du der Gesandte durch die Himmel, beginnend vom achten Himmel bis hinauf zum ersten Himmel, um alle dort einzuladen miteinander nach dem neunten Himmel, wo Tangaloa weilt, der »Unbewegliche«, als Fürst!« So erging ein Aufruf, dass sie hinaufgehen sollten zum neunten Himmel und dann drunten die Kinder von Nacht und Tag besuchen in dem ersten Himmel.

Somit begab sich Tangaloa der Bote hinab zu Nacht und Tag in den ersten Himmel und stellte folgende Frage: »Habt ihr beiden irgendwelche Kinder, die euch zugehören?«

Und sie antworteten: »Komm hier und sieh! Diese beiden sind unsere Kinder, uns zugewiesen«, nämlich Langi-oli und Langi-ma.

Auch all die Sterne gehörten zu ihrer Nachkommenschaft, aber die Namen der Sterne sind nicht mehr bekannt; jeder davon hatte seinen eigenen Namen, aber diese Namen sind jetzt vergessen, da sie ausser Gebrauch gekommen sind. Und sicherlich, der letzte Befehl Tangaloa's des Schöpfers war gerichtet an Nacht und Tag, dass sie »das Auge des Himmels« (die Sonne) schaffen sollten. Das war der Grund, weshalb Tangaloa der Herold hinabging, um Nacht und Tag zu befragen in dem untersten Himmel, ob sie Kinder hätten.

Darauf antworteten Tag und Nacht: »Komm jetzt! da bleiben noch vier Knaben übrig, die noch nicht ihre Anwartschaft erhalten haben: Manua, Samoa, die Sonne und der Mond«.

Dies sind die Knaben, aus denen die Namen Samoa und Manua sich ableiten, und diese beiden waren die Kinder von Nacht und Tag. Der Name des einen ist Sa-tia-ile-moa, der in der Brust Beengte, und die Bedeutung ist so, dass es schien, als der Knabe geboren wurde, als ob er bei der Brust gepackt sei. Darum wurde er genannt Sa-tia-ile-moa, dass heisst Samoa. Der andere wurde mit der einen Seite abgeschabt, Manua, geboren. Und so sprachen Tag und Nacht: »Warum ist dieses Kind so schwer verwundet?« Und desshalb wurde das Kind Manua-tole genannt.

Dann sprach Tangaloa zum Boten: »So ist es gut. Komm jetzt, geht hinauf in den oberen Himmel, ihr vier, und alle miteinander, um uns dort zusammenzufinden und eine Rathsversammlung zu bilden! Auch ihr beiden geht hinauf!« Dann waren sie alle insgesammt versammelt im neunten Himmel, am Platz, wo Tangaloa weilt der Schöpfer und Tangaloa der Unbewegliche. Die Rathsversammlung wurde im neunten Himmel abgehalten, und der Boden, auf dem die Berathung stattfand, war Male-a-totoa, der Rathsplatz der Ruhe.

Dann wurden verschiedene Verordnungen in dem neunten Himmel gesetzt. Die Kinder von Ilu und Mamao wurden angewiesen für die Bauten, um von dem achten Himmel bis zu dieser Erde dadrunten herabzukommen. Es mögen wohl zehntausend in allem gewesen sein, die in solcher Weise als Bauleute ernannt wurden. Alle miteinander trugen einen und denselben Namen, sie hiessen Tangaloa. So bauten sie die Häuser für die Tangaloa, aber die Bauten reichten nicht hinauf bis zu dem neunten Himmel, der Heimat Tangaloa-lefuli's, welche genannt wurde »das glänzende Haus«, Fale-ule.

Dann sprach Tangaloa der Schöpfer zu Tag und Nacht: »Lass diese beiden Knaben hinabgehen nach unten, um Fürsten zu sein über die Nachkommenschaft von Fatu und Ele-ele«. Und an den Namen dieser Knaben wurde am Ende der Name Tangaloa-lefuli hinzugefügt, welcher König (Tupu) des neunten Himmels ist. Davon waren die Könige, Tupu, Samoa's benannt; Tui-o-manua-tele-ma-samoa-atoa.

Dann redete Tangaloa der Schöpfer zu Nacht und zu Tag: »Lass diese beiden Knaben, die Sonne und den Mond, hingehen und euch folgen! Wenn der Tag kömmt, lass die Sonne folgen; wenn die Nacht kommt, möge der Mond ihr folgen!« Diese zwei sind die Schatten Tangaloa's, sie sind wohlbekannt all über die Welt. Der Mond ist der Schatten Tangaloa's, aber so heisst es in dem Beschlusse Tangaloa's des Schöpfers: »Lass da keinen Theil der Himmel sein, in welchen die dort nicht hinwandern! In gleicher Weise ebenso sollen die Sterne wandeln«.

Und Tangaloa der Botengänger wanderte hin und her, die Länder zu besuchen. Sein Besuch begann an dem Platze, wo sich jetzt die östlichen Inselgruppen finden. Diese Gruppen wurden hervorgerufen, und weiter zog er, um die Gruppe der Fidschiinseln emporwachsen zu lassen. Aber der Platz dazwischen schien so weit entfernt, dass er nicht hinüberzuschreiten vermochte. Dann stand er da und wandte sein Gesicht aufwärts zum Himmel, zu Tangaloa betend dem Schöpfer und zu Tangaloa dem Unbewegten. Tangaloa

blickte herab auf Tangaloa den Boten, und er liess die Tongagruppe aufspringen; so kam dieses Land in Existenz.

Dann wandte er sein Gesicht nach Manua und blickte auf zum Himmel, denn er ist unfähig sich zu bewegen, und Tangaloa der Schöpfer und Tangaloa der Unbewegliche blickten herab und liessen Savaii emporspringen; so kam solches Land in Existenz. Und Tangaloa der Bote ging zurück zum Himmel und sprach: »Wir haben jetzt Länder erhalten, die östliche Gruppe und die Fidschigruppe und die Tongagruppe und Savaii«. Dann als all diese Länder emporgewachsen waren, begab sich Tangaloa der Schöpfer hinab in einer dunklen Wolke, um auf die Länder niederzublicken, und er erfreute sich derselben. Und er sprach: »Es ist gut«. Dann stieg er auf den Gipfel der Berge, um sie niederzutreten[3]), damit das Land für Bewohnbarkeit der Leute vorbereitet sein möchte. Dann wandte er sich zurück in die Höhe. Und Tangaloa der Schöpfer sprach zu Tangaloa dem Boten: »Komm jetzt, geh zurück, den Weg, den Du gekommen bist, nimm Besitz von der östlichen Gruppe, nimm Atua und Sasaee, das ist ein Paar«. Diese bildeten zusammen Atu-Sasae, vereint. Diese zwei kamen vom Himmel von den Kindern Tangaloa's herüber.

Und Tangaloa der Bote begab sich wiederum nach der Fidschigruppe. Dorthin ebenfalls nahm er zwei Knaben als ein Paar, ihre Namen waren Atu und Fidschi unter den Kindern Tangaloa's. Und so wurde diese Inselgruppe Atu-Fidschi genannt. Dann wandte er sein Angesicht gegen Tonga. Er nahm mit sich ein Paar, ihre Namen waren Atu und Tonga. Diese zwei bevölkerten die Gruppe dortiger Inseln, deren Namen waren Atu-tonga. Dies waren die Völker Tangaloa's, diese zwei waren vom Volke Tangaloa's.

Und Tangaloa kam zurück nach Manua hier, nach Le-fatu und nach Le-ele-ele und deren Kindern, weil ein Befehl

---

[3]) Con, von Norden kommend, niedrigt die Berge und hebt die Thäler, die Wege kürzend (in Peru), wie Monan (am Cap Frio).

Tangaloa's des Schöpfers gesprochen worden war von den Himmeln herab, dass Le-fatu und Le-ele-ele diesen Theil der Welt bevölkern sollten. Dann kamen herbei Va-lua und Ti-apa, um Savaii zu bevölkern. Diese zwei sind die Kinder von Le-fatu und Le-ele-ele. Diese zwei Leute stammen hier aus Manua. Sa-vaii und dieses Manua hier gehören zusammen als eins. Diese zwei sind die Eltern von Ti und Sava. Ti war ein Mädchen, Sava war der Knabe. Die Insel wurde von ihnen bevölkert und Savaii genannt.

Und Tangaloa der Bote begab sich wiederum nach Manua. Dort stand er und blickte auf gen Himmel, als ob ein Gebet dorthin richtend. Und Tangaloa der Schöpfer blickte herab und das Land Upolu sprang hervor. Und Tangaloa der Bote stand und blickte aufwärts zum Himmel nochmals auf Tangaloa hin den Schöpfer, und Tangaloa der Schöpfer blickte herunter vom Himmel, und das Land Tutuila sprang hervor. Und Tangaloa der Bote wandte sich zu den Himmeln und sprach: »Zwei Länder sind jetzt erlangt für mich, um darauf zu ruhen!« Und Tangaloa der Schöpfer sprach: »Komm jetzt, gehe mit der Bevölkerungsranke (Fue-tagata oder Fue-sa), nimm sie und lege sie hinaus in die Sonne! lasse sie dort zum Zeugen, und wenn Du siehst, dass sie hervorgebracht hat, so berichte an mich!« Dann nahm er sie und legte sie in Salea-au-mua, einen Rathsplatz, welcher jetzt genannt wird Malue der Sonne. Und Tangaloa der Bote wanderte hin und her und er besuchte den Platz, wo der Fue lag, und beim Hinkommen dorthin hatte derselbe gezeugt. Und er begab sich darauf hin zu Tangaloa dem Schöpfer, ihm zu berichten, dass der Fue hervorgebracht habe. Und Tangaloa der Schöpfer ging als erster hinab. Er trat heran, er blickte hin, und siehe, es waren Würmer, die hervorgebracht waren. Wunderbar war die Menge dieser Würmer. Und Tangaloa der Schöpfer schlitzte sie in Streifen und feinerte sie aus in Gliedern, sodass der Kopf und das Gesicht und die Hände und die Füsse erkennbar waren. Der Körper war jetzt vollkommen gleich dem eines Mannesleibes. Er fügte

Herz und Geist hinzu; vier Personen wuchsen empor, und so wurde dieses Land bevölkert. Da wuchs auf Tele und Upolu, Tutu und Ila. Tele und Upolu wurden angewiesen, das Land von Upolu bis Tele zu bevölkern. Aber Tutu und Ila, diese beiden sollten das Land bevölkern, was jetzt Tutuila heisst. Fue, der Sohn Tangaloa's vom Himmel herabkommend, trug zwei Namen: Fue-tangata und Fue-sia. Er bevölkerte die zwei Flächen des Landes.

Und Tangaloa gab seinen Abschiedsauftrag folgendermassen: »Stets zeigt Ehrerbietung gegen Manua! Sollte das nicht geschehen, wird Uebel euch treffen. Aber auf seinem eignen Lande mag jeder schalten und walten nach eigenem Willen«.

So endet diese Geschichte der Schöpfung Manua's mit solchem Abschiedsbefehl, der am Male-la gegeben war.

Kosmogonie Hawaii's.

Im Pule-Heau, — demjenigen Schöpfungssang, der auf dem Altarbau des (geheiligten) Fischplatzes (Heau) in Anbetung gesprochen wurde, unter dem beim Cult gebräuchlichen Ceremonial (wenn die, auf einem Inselland, einflussreiche Fischerkaste ihre Verehrungen darbrachte), — heisst es folgendermaassen (cf. »Heilige Sage der Polynesier«, S. 116 u. folg.):

Nach dem Proömium, mit dem Schluss:

Po wale ho-i, noch Nacht (waltend ringsum) überall,

geht es fort:

Hanau ka po (geboren in Nacht),
Geboren Kumulipo, (der Ur- oder Abgrund), aus der Nacht als Männliches,
Geboren Poele, (Dunkelgefinster), aus der Nacht als Weibliches;
Geboren die Milben im Gewimmel, geboren das Gewimmel in Reihen;
Geboren die Würmer, die Grabenden, die Erde aufwerfend, geboren ihre Mengen mit Nachkommenschaft;

Geboren die im Schmutz sich Windenden, geboren ihre zuckenden Reihen;
Geboren Seeeier ohne Zahl, geboren ihr streifige Nachkommenschaft in Reihen.

Dann folgt die Entstehung der Hawae (»white sea eggs«), der Wana, »species of the sea egg in the size and shape of a turnip« (s. Andrews) mit ihren Kindern (Keiki), der Haukeuke (»small sea animal«), der Pioeoe (»species of muscle or small shell-fish«), der Pipi (Spirulidae), Papaua (Austern) mit den (verwandten) Olepe, der Nahawele (Muschelarten) mit Schalen (unauna), — in der Strömung das Umhertreibende erlauernd, — mit verwandten Leho in Aneinanderkettungen, der Naka, anhaftend (wie Barnakeln), der Makaloa (Seeschwämme) mit anhaftenden Muscheln, der Ole (in Corallensträngen), der verwandten Pipini in Kettenreihen. Darauf (im Uebergang zu geschlechtlicher Zeugung) heisst es:

Und das Männliche, schwellend in Zeugungskraft, und das Weibliche zur Empfängniss ergeben,
Geboren die Tange in der See;
Geboren die Algen im Schlamm, und rasch vermehrt ihrer Kinder Zahl,
Bewacht von den Schlinggewächsen am Lande;
Als Pfeiler der Kraken (Kanaloa) im Gebrause.
Im Streit das Wasser Speise der Aufwachsenden.
Eingetreten die Götter allein, noch keine Menschen (Nur Götter walten erst, noch keine Menschen);
Und das Männliche voll Zeugungskraft und das Weibliche zur Empfängniss bereit,
Geboren die Fadengewinde in der See,
Bewacht von den Gräsern drinnen im Lande,
Der Kraken als Pfeiler im Gebrause;
Im Streit das Wasser zu Speise der Aufwachsenden.
Eingetreten die Götter allein, noch keine Menschen,
Und das Männliche u. s. w.

So geht es fort für weitere Entstehung von 8 Arten in der See und ebenso vieler auf dem Lande (jedesmal im obigen Vers eingeschlossen), und weiter heisst es dann:

Das Männliche aus dem Wasser entstehend in den Göttern,
Das Schlüpfrige im Wasser aufwachsend durch Zehrung
In rauschend fluthender Beschwemmung des Landes
Die Würzelchen der Seehalme umhertreibend,
Aufschwellende Strömung von alters her in der Nacht,
Voll aufgefüllt und übergefüllt,
Voll hie und da,
Voll fern und nah,
Der Erdträger hebt sich zum Himmel empor,
Kumulipo's[4]) Walten im Luftkreis verschwindet in Nacht
Po-no (noch Nacht überall).

Damit schliesst also diese erste Schöpfungsperiode Kumulipo's. Nun die zweite:

Und das Männliche zum Weiblichen in Herrlichkeit;
Das Männliche geboren, schwarzdunkel fluthend,
Das Weibliche geboren, hell aufgeschlossen fluthend,
Ueberschattet die See, überschattet das Land,
Ueberschattet das Wasser, überschattet der Berg,
Ueberschattet in dichter Nacht, thatenlos rastend.
Dann sprosst es wunderbarlich überraschend in neun Blätter;
Es sprossen gradaufrecht die Blätter, schimmernd scheinend,
Es drängt zum Wachsthum hin, die Blätter wie beschämt.
Geboren Poleele, das Männliche,

[4]) Die Grund- oder Stammwurzel eines Baumes heisst (auf Hawaii) Mole (mit aa, das Würzelchen), während Kumu das Unterste bezeichnet, den Anfang (zum Beginn), und Lipo das Tiefdunkel, wie ein Walddickicht umschattend, oder den in die Grundtiefen des Meeres hineinschauenden Blick schwarz auswischend. Hier wird der Anfangsbeginn gesetzt, in dem Ausdruck mai ka po mai (vom Nachtdunkel her), und wenn das Sprossen (pua-mai) ansetzt, schreitet es fort in den Vervollkommnungen (einer Evolutionstheorie). Auf Mangaia regt es sich im Vorbeginn bereits mit Leben, wurmartig, te-aka-ia-roē („a quivering, slender, wormlike point, at which existence begins, i. e. the extremity of the thread-worm"), um den Lebensathem (te-vaerua) dauernd zu verlängern (te-manava-roa), und dann erst setzt es ein mit dem Anfang („the root of all existence") in Vari-ma-te-takere („the beginning and the bottom") und zwar hier unter entsprechenden Personificationen (für Zeugung der Götter zunächst).

Beiwohnend Pohaka dem Weiblichen;
Geboren Kupua (das Zauberding), der Wunderbare (Kahaha);
Geboren Kahaha (der Wunderbare) und seine Verwandten,
Hervorkommen ihre Kinder, die fliegenden,
Geboren die Raupen (peelua), als Anverwandte,
Die Reihe der Kinder in den Schmetterlingen (pulelehua),
die fliegenden,
Geboren die Ameisen (Naonao) u. s. w.

Dann geht es in derselben Form fort, für die Entstehung der Libellen (pinao), der Heuschrecken (uhini), der Fliegen (nalo-lele) u. s. w. Darauf folgen die Vögel (26 Arten), z. B.:

Geboren die Reiher in der Verwandtschaft,
Die Züge ihrer Kinder im fliegenden Geschlecht
Und das Gevögel fliegend in Schwärmen
Und die am Himmel unter Führung Reisenden (Wandervögel)
Herabkommend zum Niedersitzen, die Flügel flappend,
Zum Niedersitzen auf dem Boden des Insellandes.
Vögel auf dem Lande geboren,
Vögel in der See geboren;
Geboren das Männliche voller Zeugungskraft, geboren das
Weibliche zur Empfängniss bereit,
Geboren die Möven in der See,
Bewacht von den Falken am Strande,
Der Kraken als Pfeiler im Gebrause,
Die Frucht als Fleisch dem Vogel zur Speise;
Eingetreten die Götter allein, noch keine Menschen,
Geboren das Männliche u. s. w.

Weitere Entstehung von 12 Arten, Eulen, Seeadler u. s. w.

Und in Wolkenhaufen erheben sich die Vögel im Geräusch
der Flügel
Und Gesang ringsum der Vögel, der singenden,
Die in Schwärmen hochfliegenden, zur Sonne aufwärts,
Niedersitzend dann auf dem Festland wieder, der Vögel
Kinder, gefüttert in der Nacht,
Fettrund treibend im Schwimmen, wohlgemästet,

Umherspielend (sich entleerend) zwischen den Seegewächsen
Auf den spriessenden Spitzen der Schilfe, auf den Blättern
der Zweige,
Der aus der Nacht geborenen Zweige.
Noch waltet vorwiegend die Nacht,
Es waltet die stolze Nacht;
Noch waltet die Nacht in der Zeitperiode
Poleleele's (schwarze Nacht),
Mit erster Dämmerung Zeichen, in der Fülle der zeitgewordenen Nacht
Po-no (noch Nacht ringsum).
Geboren die Kinder der tief dunkelnden Nacht (Powehiwehi),
Umhergeworfen zerstreut in blau dunkler Nacht (Poleliuli)
Mit lockender Liebesbewerbung im duftenden Schmuck
In dem auf noch kahlem Lande in der Nacht Umhergestreuten.

Die Entstehung der 50—60 Fischarten, deren jeder ein Vers gewidmet ist, schliesst im letzten mit dem Auftreten eines »Thaumas«:

Und das Männliche voll Zeugungskraft,
Und das Weibliche zur Empfängniss bereit,
Geboren der Wunderbare (Kahaha) innerhalb der See,
Bewacht von dem Aal am Strande,
Der Kraken als Pfeiler im Gebrause,
Im Streite die See als Speise den Fischen;
Eingetreten die Götter allein, noch keine Menschen.
Und das Männliche voll Zeugungskraft und das Weibliche
zur Empfängniss bereit,
Geboren die Büsche an der See,
Bewacht von den Sträuchern im Lande u. s. w.

Weiteres Entstehen von 24 Baumarten, von Milo (Podocarpus ferruginea) oder (von den Blättern) Laumilo, Oopukai (der See) und Oopuwai (des Wassers), Kauila (Rothholz) u. s. w. Sodann:

Und langsam naht der Walfisch diesen Meeren.
Windend niedrig unter des Wassers Fläche,
Weiter hinaus im Ocean die Riesenfische;

In der Tiefe walten sie des Meeres Bewohner
Die Tritonen, die langsamen, blasend im Schnauben,
Wegrollend und verschlingend auf dem Weg
Den Weg des Gewürms, im Strudel fortgerissen,
Die Polypen im Wasser umspritzt, aufliegend mit Bauch, mit Rücken,
Schwankend in des Wassers Wogen, schwankend in den stillen Wassern,
Versammelt all das Wurmgethier,
In zahllosen Mengen, zusammengedrängt, ins Verderben rennend.
Der Beginn des jüngsten (Nachgeschlechtes) in bläulichem Fischgeflute,
Das Dunkelblaue waltet hier aus dem Ocean Powehiwehi's,
Die See des Gewürms in tiefblau dunkelnder Nacht,
Der Kraken auf dem Trocknen am Rande des Landes, er der Fisch,
Angestrandet unter dunkelblauen Wolken aus der Nacht sonne her,
Po-no (noch Nacht).
Aufstehend in undeutlicher Trübe geheiligter Sonne
Das Breitgeblätterte fluthend in einsamer Oede,
Uebergebreitet zum Besitz von Wasser und Land,
Dorthin kriechend, hierhin kriechend
Hervorgedrängt die Haufen kriechenden Gewürms
Auf dem Rücken kriechend, auf dem Antlitz kriechend,
Im Nacken das Leben, für die Erde die Rückseite,
Aber das Antlitz aufrecht im glorreichen Schmuck,
Ausdörrende Verwüstung, das Dunkel im Dunkel (Pano pano),
Das Männliche in der Nacht als Dunkel im Dunkel (Po pano pano) geboren,
Und so Po pano pano als Männliches
Wie Polalowehi (die Nacht tiefer Schwärze) als Weibliches.
Geboren die Menschen als doppelte Frucht (in Vorschattung anticipirt),
Geboren als Blatt in der Nacht hienieden.

Hierher das Feststellende,
Hierher das Bewegende,
Rollt das Kleinkind gleitend auf den Haufen des Sandes.
Die Kinder der Nacht Pano-pano (dichtwolkig) werden geboren
Hanau ka po (geboren in Nacht),
Geboren die Nacht glorreichen Schmuckes;
Geboren aus der Nacht wird die Gestaltform (Kii, als
Prototyp des Menschen) erschaut.
Geboren in der Nacht der Schildkröten schwaches Geschlecht u. s. w.

Nach fernerer Schöpfung der Eidechsen folgen in einer Reihe von Versen die Anticipationen des menschlichen Sinnens und Trachtens, und die daraus fliessenden Fortgeburten — *αὐτὰρ Ἔρις στυγερὴ τέκε μὲν Πόνον ἀλγινόεντα* — wobei gleichsam eine Parallelbezeichnung zum Reptilienalter aufgestellt wird.

Getanz im Umhergetriebe der Wurmgethiere
Wackelnd mit langem Schwanz,
Aerger und Zank, bissig und zornig,
Hader und Streit um das Essen, das Fressen
Gräuel und Missethat auf dem Land,
Doch schon überbreitet das Pili-Gras das Land,
Nun die Arbeit, die schmutzige Arbeit,
Die Arbeit, die niederwirft in Schlaf den Ermüdeten,
Der Stab zur Stütze des Wandrers
Umherwankend auf dem Land im Gekreuch,
Geboren die Arbeit gleich der des Gewürms,
Po-no (noch Nacht ringsum).

Das Pili-Gras, zum Dachdecken gebraucht, hätte die menschliche Besiedelung zu symbolisiren, doch werden erst noch die Schöpfungen der Säugethiere zwischengeschoben.

Lalai zum Himmel emporgehoben, kehrt dann auf die Erde zurück (in Ahnschaft der Fürsten).

In der achten Schöpfungsperiode tritt neben den bereits vorhandenen Akua (Götter) der Mensch hervor:

Grau weilen hienieden die Menschen,
Roth erglänzt die Stirn der Götter,
Dunkelgefärbt die Menschen,
Weiss (-bärtig) am Kinn weilen sie.

Die psychische Vorschöpfung der Maori fällt (nach der von John White gegebenen Fassung) unter folgende Form (cf. »Vorgeschichtliche Schöpfungslieder« S. 97 u. 110).

Als weder Sein noch Nichtsein war, als das Noch-Nicht (Te Kore) nur war, unter Kreisen der Mutternächte (Te-Po) in umschwingenden Cyklen (zeitlos), regte sich ein »Es« oder Etwas (Te Rapunga) ahnend (in Ahnungen), mit Sehnungen (sehnsuchtsvoll) durchwallt (Whaia), und als aus Traumumfangenheit (Te-Kukune) der Halb- (oder Traum-) schlaf (Pepuke) gefolgt, erweckt durchzuckender Reiz (Te Hihiri) den Gedanken (Te Mahara), im Geisteshunger (Te Hinengaro), vom Wunsch (Te Manako) hingerichtet auf den Strahlenglanz (Te Wananga) der Schönheit (Te Ahua), zur Ausgestaltung (Te-Atamai) drängend, und bei Ergreifung (Te-Whiwia), voll Seligkeit (Rawea), folgt die Aufrichtung (Hopu-tu) im Lebensathem (Hau-Ora), innerhalb (lichterfüllter) Raumesleere (Atea), zur Weltbildung (Te Ao e teretere noa ana).

Kore (»the primeval power of the Cosmos, the Void or negation, yet containing the potentiality of all things afterwards to come«), zählt in Zeitlosigkeit (nach subjectiver Form der Anschauung), from the first (Kore-tuatahi) to the tenth (kore tuanga-huru), hundreth (kore-tuarau), thousandth (kore-tuamano), countless (kore-tuatani).

Rapunga, ein Umhertasten im Dunkel (auf Aneiteum), bezeichnet (bei den Maori), was sich auf ein »Suchen« bezieht oder (tahitisch) eine (confuse) Schmutzmischung, so dass sich zunächst (aus Kore in Po) ein Chaos (oder Migma) herstellt, wo »alle Dinge nebeneinander waren« (bis Anaxagoras' νοῦς hinzukam, zum Ordnen).

Whaia (Whai) bezeichnet den Ausverfolg (zum dauern-

den Verbleib). — Kukune (Kune), geschwängert, (bei den Maori) bezeichnet den Zustand, wenn die Schwangerschaft bemerkbar wird (auf Fidschi), am Unterleib (Mangaia's). — Pupuke führt auf pu, in sprossender Wurzel (aus dem Samen aufschwellend) (puke). Hihiri, herausziehen, in Strahlungen (hihi), durch Beschwörungen, um Kraft zu verleihen (hirihiri). — Mahara bezeichnet das Hin- und Herdenken (in überlegender Betrachtung) bei Verwunderung (Maharo). — Hinengaro bezeichnet (bei den Maori) die Gefühlsempfindungen (auf die Leber zurückgeführt, am Leben), als »Worte im Bauch« (auf Tahiti). — Manako, »to like« (s. W. Williams), manamana (to possess power or influence). Mana (omen) »miracle« (wonder-working) auf Fidschi (s. Hazlewood). Mana, »supernatural power« (s. Andrews), »powerful« (in Hawaii). Mana (der Götter) ist (den Maori) Macht in sich selbst, mit anstrebendem Wunsch, als Manakonako oder (auf Samoa) Mano (aus dem Herzen). — Wananga, »holy altar« (bei den Maori), »when a Taiura died, he became a Wananga« (s. Tregear), the spirit of any one, who, when living, had learned incantations and spells (Karakia) of his ancestors (bei den Maori). Wanana, a prophecy (in Hawaii), the declaration of the Kilo or the Kaula (s. Andrews), wanaao, »to appear« (to dawn as the first thing in the morning). — Ahua (the spirit or essence of a thing) bildet die Formgestaltung (im Abbild). — In Atamai beginnt das Verständniss, mit (aufdämmerndem) Morgen (Ata, beim Reflex).

Whiwhia (Whiwhi) festigt (im Durcheinanderknoten) zum Binden (bei den Maori), als Fifi (die Eingeweide Samoa's). — Rawea ist das Treffliche (rawe) in Vollheit, als das Erreichbare (zum Genuss). — Hopu-tu, emporgestreckt (hopu) stehend (tu). — Hau-ora, der Windhauch (hau) des Lebens (ora) in Ernährung (oranga).

Im »Te Nanana na Tanaoa«, (Tangaloa) dem Prophetenbericht über Tanaoa (auf Nukahiva), heisst es (s. Lawson):

Im Beginn der Raum mit Gefährten
(I te tumu ona-ona o na hoa),
Der Raum im hohen Himmel;
Tanaoa füllte das Gesammt der Himmel, darin weilend,
Und um ihn droben war Mutuhei umschlungen;
Keine Stimme damals, nirgends ein Laut,
Nichts bewegt in lebenden Wesen;
Kein Tag war noch, kein Licht,
Nur dunkel schwarze Nacht.
Ueber die Nächte herrschte Tanaoa,
Und Mutuhei durchwaltete geistig, weitumhin,
Hervor aus Tanaoa kam Atea,
Frischkräftiges Leben, grosse Macht.
Atea beherrschte den Tag
Im Fortscheuchen Tanaoa's;
Zwischen Tag und Nacht, Atea und Tanaoa,
Entspannen sich Kriege, blutig, und langwährend.

Nachdem Tanao (die Nacht) durch Atea (den Tag) verscheucht war, der aus diesen entsprungene Ono (der Laut) das Schweigen (Mutuhei) gebrochen, kam Atanua (die Morgendämmerung) hervor, in reizvoller Schöne, Atea mit Liebe durchdringend, und die drei (Atea mit seinem Sohn Ono und Atanua) wurzelten jetzt gemeinsam an dem Grundbaum, dessen Stamm seine Wurzeln im Himmel eingeschlagen hat (nach der Kosmogonie Nukahiva's).

Im Beginn war nichts, als der Gott Ihoiho (in Spiegelung des eigenen Bildes), aber als dann der Abgrund von den Wassern bedeckt war, fluthete darauf der Gott Tino-Taate (in tahitischer Kosmogonie).

Die Kosmogonie Mangaia's beginnt (s. Gill) mit Te-akaia-roa, (»die Wurzel alles Daseins«), ein in die Existenz eingeringelter Wurm, woran es lebendig zu athmen beginnt, als Te-tangaenga oder Te-vaerua für verlängerte Dauer des Lebens, in Te-manava-roa (»the long lived«), und damit setzt der

Beginn für actualisirte Schöpfung ein, mit Vari-ma-te-takere (»der eigentliche Anfang«), einer in enger Umhüllung (am Ursprungsort Avaiki's) gebückten Greisin (zusammengekauert, wie greisiger Kronos, πρεσβύτατος oder παλαιγενής), in Tumetua »(Stummland)«.

Indem Vari-ma-te-takere einen Theil ihrer rechten Seite abwarf, entsteht (mit aufleuchtender Helle in Te-enua-marama o Vatea) die erste organische Bildung in Vatea oder Avatea, halb Fisch oder Wal-Fisch (taairangi), halb Mensch, und ihm wird (in Tinirau) ein Gewimmel von Fischschollen beigefügt, woraus dann die Evolution zu höheren Thierklassen und den Eingeborenen weitergehen kann, während für die besondere Bevölkerung Mangaia's im Land der rothen Papageien, (dem sprechenden Vogel, im Culturkreis der Chibcha), aus Vari-ma-te-takere's linker Seite Rongo abgeworfen wird, und mit ihm correspondiren Tumuteanaoa im »Echo« der Hohlfelsen (Te-parai-tea), sowie Raka, Beherrscher der im Meere stürmenden Winde.

Für ihr letztes Kind beisst sich Vari-ma-te-takere aus rechter Seite Tu-metua ab, um es bei sich zu behalten (in Stummland), während (auf Raiatea) solcher Gott Tu, als weibliche Wandlung Tu-papa's sich mit dem Sonnengott (Ra) als »Sonne« vermählt[5]), und dieser also, zu inniger Einigung zwischen dem Höchsten und Tiefsten, hat der Heros Maui Beschränkungen eines Horos (Oro in Tahiti) zu ziehen (zum Besten der Menschenwelt in der Mitte).

Vatea's Heimath in Te-papa-rairai (das Dünnland) wird dann von Vari-ma-te-takere, um das Recht des Erstgeborenen über seine Brüder zu wahren, nach oberst gestellt, wo Avaiki aufwärts ausöffnet, (in das »Glanzland«).

---

[5]) Ra (die Sonne) hallt aus nilotischer Kultur, wie aus mesopotamischer Sina (der Mond), im Echo (polynesischer Inseln). Als der Erste Mensch (Rangi) die Insel Mangaia durchwandert, schallt ihm von Ueberallher die Stimme der Fee Tumuteanaoa (Echo) entgegen, deren Nachkommenschaft schon vor ihm die Felsen seiner Heimath bewohnte, und auf Nukahiva erhält Echo (das aus dem Felsen Sprechende) Verehrung (um Nahrung zu spenden).

Hier nun umspielt, in zauberisch gaukelnder Verführung, ein Traumgesicht den Sinn Vatea's, aus unterer dunkler Herkunft, und indem durch himmlisch herabgefallene Lockspeise seine Gattin Papa erlangt wird, erklärt sie sich als Tochter Timatekore's (»Nichts-mehr« oder Noch-Nicht) mit Tamaiti-ngava-ringavari gezeugt (in weich nachgiebiger Eindrucksfähigkeit).

Aus ehelicher Verbindung mit Papa wird ein Zwillingspaar geboren, worin Tangaroa das Erstgeburtsrecht an Rongo (der auf- und absteigend mit Vari in Beziehung bleibt) cedirt, selber jedoch aus einem Armgeschwür seiner Mutter ausgepresst wird, oder (nach andrer Version) aus ihrem Haupt (wie Athene aus dem des Zeus) hervortritt und den Ackerbau lehrt (sowie die Sitte im Festbrauch), nach Rarotonga (und Aitutaki) auswandernd (für später himmlische Heimath), während als nächster Bruder Tanga-iti (der Eidechsengott) zugefügt wird (sowie weiter Tangiia und Tane).

Als von Tavake, (von Rongo mit Taka gezeugt), ausserehelicherweise (mit ihrem Vater) die Söhne Rangi, Mokoiro und Akatauira geboren waren, verweigerte dieser Enkel (oder Sohn) Rongo's mit ihm im unterweltlichen Auau zu verbleiben, und aus solch geistiger Essenz (Akatautika) zog Rangi in verwirklichter Form die Insel Mangaia hervor (an die Oberwelt). »The earth is not made, but is a thing dragged up from the shades, and is but the gross outward form of an invisible essence still there« (s. Gill), aus Aides, dem Unsehbaren (wie Adrishta brahmanischer Kosmogonie) hervorgekommen, und verhüllt in heiligem Namen, der (gleich dem Roms als Flora oder Valentia) geheim gehalten werden musste (das Evociren zu hindern), »causam in libris sacrorum se invenisse ait Verrius, cur verum Romae nomen taceatur« (b. Festus), wie in den Geheimbüchern siamesischer Kriegswissenschaft erörtert, cf. Völker des östlichen Asien, III. (S. 484).

Der Urquell des Lebens (wie im tosenden Kessel Hvergelmir des Nordens) sprudelt (bei den Zulu) in Uthlanga als

Urdharbrunnen, zum Sprossen eines (Ableger hervortreibenden) Schilfrohres (s. Callaway), als Anfang gesetzt, von dem Unkulunkulu (der Uralte) abbricht (»broke off«), und da nun jeder Ursprung einen früheren voraussetzt, kommt es bei Prakriti, »that which evolves or produces, or brings forth« (prakoroti) everything else« (s. M. Williams) schliesslich oder ursprünglich (für den Anfang überhaupt) auf die »wurzellose Wurzel« hinaus (um den »Regressus in infinitum« abzuschneiden). »Wegen Abwesenheit einer Wurzel in der Wurzel, ist die Wurzel aller Dinge wurzellos« (in der Sankhya). Hier, mit Avyakta, dem »Un-Entwickelten« ist die Entwicklung (explicatio) selbstgegeben, aber nicht explicirt aus dem Chaos für epikuräische Neugier, der so auf die *ἄτομα καὶ ἀμετάβλητα* gerieth (in den Minima), bis auf Gassendi's Wiederbelebung (für atomistische Theorien).

Zusätze.

S. 30 (Anmerkg.): Mawu (der Eweer) weilt in Checheme (dem Weltenraum). Die Seele (in Nodsie) praeexistirt als kla, zur Abscheidung gedoppelt mit dem Schutzgeist (Aklama), cf. „der Fetisch an der Küste Guinea's" (S. 56 u. a. O.).

S. 35, Z. 5 v. o.: Die Vielfachheit solcher, als Dämone oder Engel (in Celsus' Controverse mit Origenes) arbeitenden Werkmeister vertritt Hephästos allein, beim Bau der *δωματα* (auf dem Olymp).

S. 49, Z. 11 v. o.: Aus dem wassersüchtigen Geschwür, das sich Jaya's Sohn zuzieht, entsteht die Frau (auf den Antillen), cf. Cltrl. d. a. Amerika (II, S. 292), dazu kommen mancherlei Parallelen (aus Ostasien und sonst).

Druck von A. Haack, Berlin NW, Dorotheenstrasse 55.

Date Due
